

Josef Reisinger

Codename:
Spielwarenfabrik

Die Nibelungenwerke in St. Valentin
und die deutsche Panzerfertigung

edition -flauthausen

Weiters berichtet Herr B.:

„Der Werkschutz ist aber überall gewesen, überall den Ausweis herzeigen, überall. Da waren viele dabei beim Werkschutz, sie hatten Tag- und Nachtschicht, den Bahnhof hatten sie besetzt, das Haupttor (...).“¹

Untergebracht war der *Werkschutz* direkt beim Haupteingang im Pfortnerhaus, dort hatte *Werkschutzleiter* Beck sein Büro. Die Mannschaft des *Werkschutzes* bestand aus Deutschen und Österreichern, und „(...) sie hatten zwei scharfe Hunde, ganz scharfe, da ist immer einer mitgegangen.“² Der *Werkschutz* hatte aber nicht nur die Aufgabe der Bewachung und der Ausweiskontrolle im Nibelungenwerk. Er wurde auch zur Überwachung der AusländerInnen, bei Sabotage, Spionage, *staatsfeindlichen Umtrieben, asozialen Vorkommnissen*, kriminellen Delikten, Stimmungsberichten, Berichten über Einstellungen, Entlassungen und Arbeitsplatzflucht von Gefolgschaftsmitgliedern usw. eingesetzt.³ Einzelne *Werkschutz*-Leute misshandelten Häftlinge. Nach Kriegsende 1945 kam es zu Prozessen gegen Mitglieder des *Werkschutzes* vor dem österreichischen Volksgericht.⁴ Ein Prozess wurde gegen *Werkschutzmann* Ferdinand Polsterer abgehalten. Polsterer war seit 1940 im Ni-Werk St. Valentin als Arbeiter beschäftigt. Im Jahr 1942 kam er auf eigenes Ansuchen zum *Werkschutz* und verblieb dort bis zum Kriegsende. Während dieser Zeit wurde er auch zur Bewachung der KZ-Häftlinge zugeteilt. Von einem Zeugen wurde er als gefürchteter, brutaler und gefühlloser *Werkschutzmann* beschrieben. Einige Arbeiter sagten aus, dass Polsterer einen unter seiner Aufsicht stehenden KZ-Häftling mit Faustschlägen, Fußtritten und Gewehrkolbenschlägen traktiert hatte. Polsterer war schon während der Verbotszeit 1932 bis 1933 und von Mai 1938 bis 8. Mai 1945 Mitglied der NSDAP. In dieser Zeit war er auch Mitglied der SA mit dem letzten Dienstgrad eines *Oberscharführers*. Polsterer wurde per Urteil vom 17. November 1947 zu zwölf Jahren schwerer Kerkerhaft wegen Totschlags verurteilt.⁵

3.7.4 Ein Nebenlager des KZ Mauthausen – Das KZ St. Valentin

Bereits im März 1938 gab es Pläne zur Errichtung eines Konzentrationslagers in Österreich. Als Standort wurde Mauthausen gewählt. Die ersten Häftlinge trafen bereits am 8. August 1938 aus dem KL⁶ Dachau ein.⁷ Das KL Mauthausen wurde zu einem der am meisten gefürchteten Konzentrationslager. Es diente vorwiegend zur Ausschaltung der politisch-ideologischen Gegner des Regimes. Bis 1942 war die den KZ-Häftlingen aufgewungene Arbeit vorwiegend Mittel der Strafe, „Erziehung“ oder „Rache“. Erst die Verschärfung der ökonomischen Situation nach den militärischen Niederlagen der deutschen

¹ Interview mit Karl St., Interviewer: Josef Reisinger. Haidershofen, Niederösterreich, 20.9.2007.

² Interview mit Karl St., Interviewer: Josef Reisinger. Haidershofen, Niederösterreich, 20.9.2007.

³ Vgl. SEEBER (1995): S. 53.

⁴ Aussage Johann Schiller, Rosenheim 30.11.1965 in: KG St. Pölten 5 Vr 1282/65

⁵ LG Wien Vgla Vr6923/46, Strafact Ferdinand Polsterer.

⁶ Die Abkürzung „KL“ stand für Konzentrationslager. Erst nach dem Krieg setzte sich stattdessen „KZ“ durch. Das KZ Mauthausen wurde mit „KLM“ abgekürzt.

⁷ Vgl. MARŠÁLEK/HACKER (1980): S. 6.

Truppen in der Sowjetunion bewirkte auch in Mauthausen gravierende Umstellungen. Eine Folge war, dass auf Initiative der Rüstungsindustrie, KZ-Häftlinge systematisch in der Kriegs- und Rüstungsindustrie eingesetzt wurden.¹ Von diesem Angebot machten zahlreiche Rüstungsfirmen Gebrauch.² Ab 1942/43 kam es zur Errichtung zahlreicher Nebenlager. Regionaler Schwerpunkt bei der Errichtung von Außenlagern war der oberösterreichische Zentralraum (Linz, Steyr, Wels) mit seinen Rüstungsindustrien (Steyr-Daimler-Puch AG, Hermann Göring-Werke) und das Industriegebiet zwischen Wien und Wiener Neustadt.³

Von Mauthausen aus wurden die Häftlinge je nach Arbeitskräftebedarf der Rüstungs- und Baufirmen auf die Außenlager verteilt. In der Regel war jeder Häftling eines Nebenlagers längere oder kürzere Zeit im Hauptlager Mauthausen inhaftiert, dort wurde er registriert, d.h. mit einer Nummer versehen. Die Häftlinge, die in die Außenlager kamen, wurden meist nach den Erfordernissen der beteiligten Firmen ausgewählt.

Das Stammlager Mauthausen wurde zur zentralen Verwaltungsstelle der Nebenlager und übernahm auch die Lenkung der Bewachungsmannschaften sowie die Verwaltung der finanztechnischen Angelegenheiten⁶ (z.B. die Abrechnung der „Häftlingsentgelte“, die von den Firmen an die SS zu entrichtenden Beträge für die Arbeitsleistung der Häftlinge mit dem *SS-WVHA*. Der Einsatz eines Häftlings kostete die Betriebe anfangs 1,50 *Reichsmark*, später bis zu 6 *Reichsmark*, für Hilfsarbeiter und Frauen vier *Reichsmark*).⁷

Da ab dem Jahreswechsel 1943/44 der



Häftling aus dem KL Mauthausen in St. Valentin⁴



SS im Ni-Werk⁵

¹ Vgl. GLAS-LARSSON (1981): S. 20.

² Vgl. BLAICH (1987): S. 38.

³ Vgl. MARŠÁLEK (1980): S. 45ff.

⁴ Private Fotosammlung LISCHKA.

⁵ Bilddokumentation Gemeinde St. Valentin.

⁶ Vgl. FREUND (1989): S. 119f.

⁷ Vgl. HAGSPIEL (1995): S. 249.

Luftraum über Österreich nicht mehr vor Luftangriffen der Alliierten sicher war, wurden vor allem Außenlager für Bauvorhaben zur Errichtung von Stollenanlagen zur Untertageverlagerung von Teilen der Industrie errichtet. Diese Entwicklung lässt sich auch am Beispiel Nibelungenwerk nachvollziehen.¹

Die Errichtung eines Nebenlagers in St. Valentin fiel in eine Entwicklungsphase der Konzentrationslager, in der Häftlinge der Rüstungsindustrie als Sklavenarbeiter zur Verfügung gestellt wurden.² Hans Maršálek³ zufolge wurde das KZ St. Valentin am 21. August 1944 eingerichtet.⁴ Bereits vorher wurden für kurze Zeit Häftlinge aus dem nahe gelegenen KZ Mauthausen in Autobussen täglich in die Panzerfertigung des Nibelungenwerks zur Arbeit gebracht. Beim Aufbau des Außenlagers waren laut France Filipič hauptsächlich jüdische Häftlinge aus dem KZ Mauthausen beschäftigt. Im Interview beschreibt er den Aufbau des Lagers:

„Ja, das war – einige hundert Juden sind schon vor uns, 300-400 Juden sind dort hingeschickt worden. Die haben die ersten Objekte aufgestellt des neuen Lagers. Wo wir dann hingekommen sind.“⁵

Das Lager in St. Valentin bestand aus drei Wohnbaracken, in denen 800 bis 1.500 Häftlinge untergebracht waren, einer Waschbaracke, einer Schreibstube, einer Küche und einer Baracke für die medizinische Versorgung, in der auch die *Kapos* und der *Lagerälteste* schliefen. Die Latrinenbaracke wurde als Aufbewahrungsraum für Leichen genutzt.⁶ Umgeben war das Konzentrationslager von einem elektrischen Zaun und Wachtürmen. Die *SS*-Männer wohnten in gemauerten Häusern neben dem Lager.⁷ Die Insassen des KZ St. Valentin waren hauptsächlich Juden. Solomon Salat berichtet über die KZ-Häftlinge:

„All 492 were people who came with me with the same transport from Plaszow – all Jews from Poland.“⁸

Die Häftlinge wurden in der Produktion jedoch separiert und vor allem in der Halle VI eingesetzt, aber auch im Innendienst des Lagers und für Erhaltungs- und Wartungsarbeiten der Teststrecke.

Dort errichteten sie auch einen großen Luftschutzbunker, den sie, im Gegensatz zur

¹ Vgl. EICHBAUER/FREUND/PERZ (1987): S. 603ff.

² Vgl. FREUND/PERZ (1988): S. 97.

³ Hans Maršálek wurde 1941 von der *Gestapo* verhaftet und ins KZ Mauthausen überstellt. Dort wurde er als *Lagerschreiber* eingesetzt.

⁴ Vgl. MARŠÁLEK (1995): S. 78.

⁵ Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (AMM)/ohne Signatur/Zwischenarchiv. Interview mit France Filipič, Interviewer: Christian Dürr und Ralf Lechner. Wien, 1.10.2003.

⁶ Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (AMM): Mauthausen Survivors Dokumentation Project (MSDP) OH/ZP1/445/3, Interview mit Solomon J. Salat, Interviewerin: Elisabeth Pozzi-Thanner. New Jersey/USA, 18.2.2002.

⁷ KROPF/BAUMGARTNER (2002): S. 87.

⁸ Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (AMM): Mauthausen Survivors Dokumentation Project (MSDP) OH/ZP1/445/3, Interview mit Solomon J. Salat, Interviewerin: Elisabeth Pozzi-Thanner. New Jersey/USA, 18.2.2002.

gängigen Praxis in anderen KZ, auch selbst im Falle von Luftangriffen aufsuchen konnten.¹ Filipić dazu:

„Einige Häftlinge haben im Lager gearbeitet, die meisten Häftlinge haben in der Fabrik oben gearbeitet. In der Fabrik waren wir auf eine Menge kleinerer Gruppen verteilt. Auf verschiedene Teile, sodass man in der Fabrik selber keine Verbindung mit anderen Häftlingen haben könnte (...).“

Abgesehen von zivilen Vorarbeitern und Meistern wurden die KZ-Häftlinge für gewöhnlich getrennt von den anderen Arbeitern im Werk eingesetzt. Sie wurden in die Halle VI zur Arbeit getrieben, und die ganze Halle wurde von Wachmannschaften umstellt.² Max Hirsch Rubin berichtet über die Arbeitsbedingungen im Ni-Werk:

„We made parts to the tanks and if something (...) you could not grasp what to do, how to do (...) they took you out and they were beating you up.“³

Unter den Lagerinsassen waren Facharbeiter aus Polen, Russland, Bayern und anderen Ländern. Auch einige hundert Juden, die meisten aus Polen und Ungarn, waren unter den KZ-Häftlingen.⁴

Die Verwaltungsstrukturen der Konzentrationslager wurden in Dachau entwickelt. Das SS-Personal war in so genannte „Funktionsgruppen“ gegliedert – *Kommandantur, Politische Abteilung, Schutzhaftlagerführung, Verwaltung* und *Lagerarzt*. Diese Unterteilung fand sich aber nur zu einem geringen Teil in den Nebenlagern wieder. An der Spitze jedes Außenlagers stand ein *Lagerführer*, der dem *Kommandanturstab Mauthausen* angehörte. Die Funktion und Kompetenzen des *Lagerführers* eines Außenlagers entsprachen in etwa denen eines *Schutzhaftlagerführers* eines Stammlagers. Der *Lagerführer* befahl außerdem in den letzten Kriegsmonaten die Wachkompanien des Lagers; nicht direkt unterstellt war ihm der *Lagerarzt*, der unmittelbar dem *SS-Standortarzt* in Mauthausen unterstellt war.

Im Gegensatz zu anderen Nebenlagern gibt es nur wenige Kenntnisse über die Behandlung der Häftlinge im KZ St. Valentin. Die Bewacher haben nur sehr wenige Selbstzeugnisse hinterlassen. Einige Berichte von Zeitzeugen oder Nachkriegsprozessen, in denen ehemalige Mitglieder der *SS-Wachmannschaften* Auskunft über den Lageralltag gaben, sind die Ausnahme.⁵

Bewacht wurde das Außenlager von einer *SS-Bewachungsmannschaft*, verstärkt durch *SS-Leute* aus der Ukraine und *Kapos* aus Rumänien.

¹ Vgl. KROPF/BAUMGARTNER (2002): S. 82.

² Vgl. ebd. S. 86.

³ Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (AMM), Mauthausen Survivors Dokumentation Project (MSDP) OH/ZP1/444, Interview mit Max Hirsch Rubin, Interviewerin: Sara Ghitis. Delray, Florida/USA, 30.12.2002.

⁴ Vgl. BAUMGARTNER (1994): S. 70.

⁵ Vgl. PERZ (1990): S. 228.

„(...) selected people from every barack and they collected 492 people exactly. 4-9-2 and eight Capos from every barack – Germans, from every barack.“¹

Ein Zeitzeuge berichtet:

„Die SSler haben auch dort beim Lager gewohnt, in so gemauerten Häusern. Es waren aber auch Soldaten da für den Wachdienst.“²

France Filipič über die SS:

„Die SS, wie die SS – scharf, sehr scharf. Unter ihnen waren aber auch doch einige, die haben teilweise ein besseres Benehmen gehabt zu uns und haben auch geholfen (...).“³

Auch Frau Schauer⁴ berichtet von den alltäglichen Grausamkeiten im Ni-Werk, die die Häftlinge zu erdulden hatten und an denen nicht nur die *SS-Bewachungsmannschaften* beteiligt waren, sondern auch einheimische Männer, die zum *Werkschutz* abkommandiert waren. Weiters erinnert sich ein Zeitzeuge:

„Wenn's das Werk bombardiert haben, da haben die KZler immer hin müssen die Blindgänger entschärfen. Die haben dann eine Sonderration gekriegt, die haben sich dafür freiwillig gemeldet.“⁵

Die KZ-Häftlinge mussten täglich zu Fuß zur Tag- und Nachtschicht vom Lager in die in etwa 300 Meter entfernten Hallen des Nibelungenwerks marschieren. An der Spitze jedes Arbeitskommandos stand der *Kapo* – ein Häftling, der die ständige Aufsicht hatte und dem *Kommandoführer* verantwortlich war. Bei großen Arbeitseinheiten wie beispielsweise im Steinbruch des KLM, beim Lageraufbau oder bei der Rüstung gab es einen *Oberkapo*, mehrere *Kapos* und *Unterkapos*.⁶ Herr St. erzählt über St. Valentin:

„Die Kapos waren hauptsächlich Ausländer, viele Rumänen. Bewacht wurde das Lager von der SS. Kapos hat es aber auch gegeben, ganz scharfe, die sind nicht einmal selber gegangen, sondern mitgefahren. Die KZler haben das Essen selbst mitgehabt, da war im Lager drunten eine eigene Küche. Das Essen haben sie mitbekommen, mit dem Wagerl sind sie dann heraufgefahren, dort auf dem Wagerl ist auch der Kapo oben drauf gessen und hat geschrien gemma, gemma.“⁷

Der Kontakt von ArbeiterInnen des Ni-Werks zu den Häftlingen war strengstens verboten. Misshandlungen, aber auch Tötungen waren keine Seltenheit. So gab Johann Schiller in einer Zeugenaussage in einem Nachkriegsprozess an:

¹ Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (AMM) Mauthausen Survivors Dokumentation Project (MSDP) OH/ZP1/445/3, Interview mit Solomon J. Salat. Interviewerin Elisabeth Pozzi-Thanner, New Jersey/USA, 18.2.2002.

² Interviewperson 18, zit. in: KROPF/BAUMGARTNER (2002): S. 179.

³ Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (AMM)/ohne Signatur/Zwischenarchiv. Interview mit France Filipič. Interviewer Christian Dürr und Ralf Lechner. Wien, 1.10.2003.

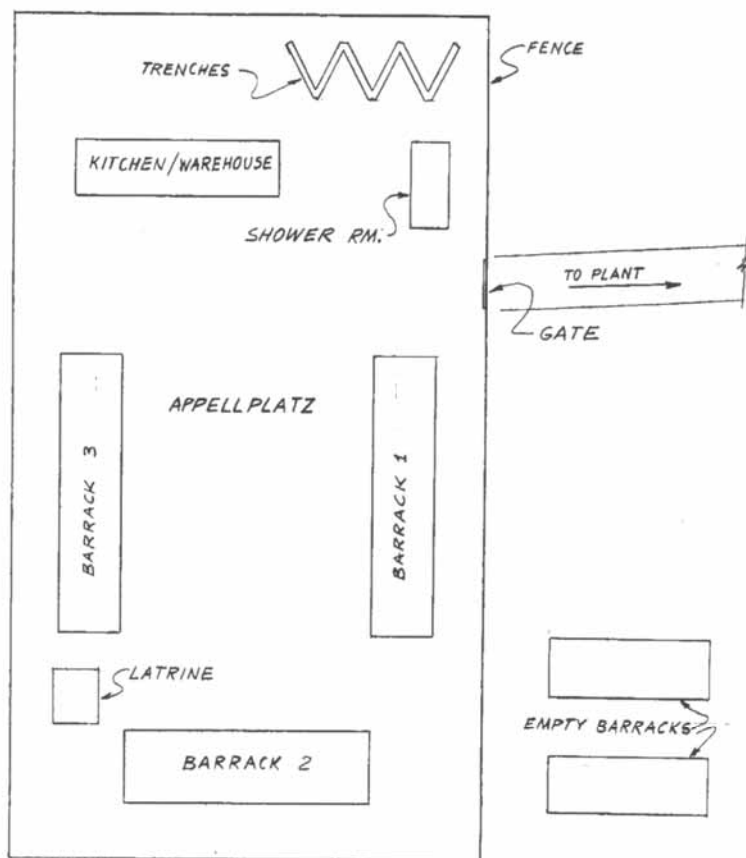
⁴ Vgl. BAUMGARTNER (1994): S. 70.

⁵ Interviewperson 19, zit. in: KROPF/BAUMGARTNER (2002): S. 181.

⁶ Vgl. MARŠÁLEK (1995): S. 85.

⁷ Interview mit Karl St., Interviewer: Josef Reisinger. Haidershofen, Niederösterreich, 20.9.2007.

„(...) dass Heidingsfelder einen belgischen Häftling an den auf den Rücken gebundenen Händen so lange aufgehängt habe, bis er eine Aussage machte. Das hat in etwa zehn Minuten gedauert. (...) Die von mir durchgeführten Züchtigungen einzelner Häftlinge mit einem Ochsenziemer wurden auf Befehl Heidingsfelders ausgeführt. In Fällen schwerer Sabotageakte gab er bei den Häftlingen direkte Einzelbefehle zu solchen Züchtigungen, und für leichtere Fälle von Diebstählen u. ä. hatte ich eine allgemeine Anweisung.“¹



CONCENTRATION CAMP
SANKT VALENTIN

PLAN
NO SCALE

S. J. SALAT, 1995

Plan des Außenlagers St. Valentin, gezeichnet von Solomon Salat²

¹ Vgl. DÖW E 19.829, KG St. Pölten 5 Vr 1282/65, zit. in: EICHBAUER/FREUND/PERZ (1987): S. 631.

² Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (AMM)/Mauthausen Survivors Dokumentation Project (MSDP) OH/ZP1/445/3, Interview mit Solomon J. Salat, Interviewerin: Elisabeth Pozzi-Thanner. New Jersey/USA, 18.2.2002.

Salat erklärt seine Skizze des Lagers Sankt Valentin:

“This is a map of the concentration camp Sankt Valentin, a subsider of Mauthausen. This I drew myself from memory. The drawing is not in scale. However, the camp, as you can see, consisted of barbed wire fence, with towers, which are not shown here, watchtowers. And there were three barracks where prisoners were housed. Number 1, number 2, number 3. I was in number 2. There were about 1,600 people in this camp. From September 1944 until February 1945. So these three barracks, this was the latrine. So everybody who had to relieve themselves had to run over to the latrine. Day or night, whenever. This was a shower room and this was a warehouse and a kitchen. There were trenches there, which were added in winter 44/45, because the raids, air raids, were quite often, happened quite often, so they chased all the people either night or day into the trenches for safety. This was the gate to the camp and this was the road to the plant, which was about half a mile away. There were two empty barracks standing outside the camp. I don't know for what purpose. (...) they try to get rid of the lice in the camp (...) At Christmas 1944, we were housed here for over night in this empty barracks. So that's the whole plant. I mean the small camp.”

Ein anderer Zeitzeuge berichtet:

„Direkt beim KZ waren auch griechische Mädchen [Zwangsarbeiterinnen, Anm.] in Baracken. Mit denen haben sie auch medizinische Versuche gemacht.“¹

Als sich die Todesfälle unter den KZ-Häftlingen mehrten, erhob der beschauende Arzt Einspruch. Von da an wurden keine Totenbeschauen mehr durchgeführt. Ab diesem Zeitpunkt musste eingetragen werden, was vom Ni-Werk als Todesursache angegeben wurde.²

Ein Zeitzeuge dazu:

„Da waren hinter dem Revier [Krankenstation, Anm.] die Toten, die sind an Typhus oder sowas gestorben. Da waren so Holzkisten, mit denen hat man sie dann nach Mauthausen zum Verbrennen geführt.“³

Über die Zahl der Toten im KZ St. Valentin kann man nur spekulieren. Es gibt aber auf Grund der noch beim Standesamt St. Valentin aufliegenden Meldungen an die ehemalige Kommandantur der russischen Besatzungsmacht einige Angaben zu Todesfällen und Gewaltverbrechen im Nebenlager St. Valentin. Es konnte festgestellt werden, dass in der Zeit von 1939 bis 1944 von den 133 verstorbenen Russen insgesamt acht, von den 58 verstorbenen Ukrainern drei, von den 27 verstorbenen Polen fünf und von den vier verstorbenen Belgiern einer ermordet worden sein soll. In den Sterbebüchern des Standesamts St. Valentin scheint für 1944 diesbezüglich folgende Eintragung auf:

¹ Interviewperson 19, zit. in: KROPF/BAUMGARTNER (2002): S. 181.

² Vgl. ANGRÜNER (1983): S. 37.

³ Interviewperson 19, zit. in: KROPF/BAUMGARTNER (2002): S. 181.

„Ein polnischer Arbeitserziehungshäftling am 16. Juni 1944 durch zwei tödliche Kopfschüsse und einen Herzschuß verstorben, ein russischer Arbeitserziehungshäftling am 12. Juli 1944 durch einen Schuß in den Hinterkopf und zwei Schüsse in die Brustwirbelsäule verstorben, usw.“

Der letzte Vermerk einer Tötung betraf einen belgischen *Arbeitserziehungshäftling* der am 8. April 1945 bei einem Fluchtversuch erschossen wurde. Insgesamt gibt es 323 bestätigte Todesfälle von KZ-Häftlingen im Außenlager St. Valentin. Der Todesort ist meist aber nicht St. Valentin, sondern das Hauptlager Mauthausen, da kranke und *nicht mehr arbeitsfähige* Häftlinge zum Sterben zurückgeschickt wurden.¹

Dieses Nebenlager mit maximal 1.480 Häftlingen wurde am 23. April 1945 wegen der von Westen aus heranrückenden Amerikaner und der von Osten kommenden Roten Armee geschlossen.² Teile der Produktion des Ni-Werks wurden auf Grund der vermehrten Bombenangriffe unterirdisch verlagert. Dafür standen drei bombensichere Stollen zur Verfügung, die dem KZ Mauthausen unterstanden. Einer davon in Ebensee („Projekt Zement“ – Teileproduktion für Flug- und Panzermotoren), der zweite in Gusen, der dritte in Melk („Projekt Quarz“ – Fahrradfertigung). Einzelne Abteilungen wurden auch nach Krems/Donau und in Stollen nach Redl-Zipf verlegt.³ Dorthin wurden dann die KZ-Häftlinge und die Maschinen, auf die sie eingearbeitet waren, gebracht. Der Großteil der St. Valentin-Häftlinge wurde ins Nebenlager Ebensee überstellt.

So berichtet auch France Filipič von einer Überstellung nach Ebensee und dem Transport dorthin:

„Ja. Ja, circa einen guten Monat vor dem Ende, da sind die Russen ganz nahe gekommen von Osten. Da hat man uns übersiedelt nach Ebensee. (...) Anfang April 1945. (...)“

Das ist nicht so weit, hin schon einige Stunden. Ich bin mit dem Autobus gekommen. Anderer ist mit dem Lastwagenautos gekommen. Nein, zu Fuß ist das zu weit gewesen. Wir sind da – zuerst sollten wir fahren mit dem Zug. Dann wurde Attnang-Puchheim, die Strecke wurde schwer beschädigt beim Bombardieren und da gab's ein Fahren mit dem Zug. Und da hat man uns dann nach einigen Tagen aufgeladen. Ich bin zufällig in den Autobus gekommen, andere sind gekommen im Lastwagen, und man hat uns nach Ebensee überführt.“⁴

Max Hirsch Rubin über die Räumung des Lagers und den Transport nach Ebensee:

¹ Vgl. Bericht der Erhebungsabteilung/Gendarmerie-Erhebungsexpositor beim KG St. Pölten betreffend Gewaltverbrechen im Mauthausen-Nebenlager St. Valentin, 2. November 1965, DÖW E 19.289, KG St. Pölten 5 Vr 1282/65, zit. in: EICHBAUER/FREUND/PERZ (1987): S. 630f.

² Vgl. MARŠÁLEK (1995): S. 78.

³ Vgl. FROSCHAUER (2000): S. 68.

⁴ Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (AMM)/ohne Signatur/Zwischenarchiv. Interview mit France Filipič, Interviewer: Christian Dürr und Ralf Lechner. Wien, 1.10.2003.

„St. Valentin ends – I think – about two month or 10 weeks before the liberation. They were pushing up more away from the Russian front. By train. In terrible conditions.“¹

Vom 20. bis zum 23. April 1945 trafen im KZ Ebensee 695 Häftlinge aus St. Valentin ein.² Ebensee wurde unter dem Tarnnamen *SS-Arbeitslager Zement* Ende 1943 als *Außenkommando* des KZ Mauthausen errichtet. Zwischen 18. November 1943 und 6. Mai 1945 wurden insgesamt rund 27.000 männliche KZ-Häftlinge nach Ebensee überstellt; mehr als 8.200 von ihnen verstarben. In den dortigen Stollenanlagen, an denen KZ-Häftlinge bauten, wurde unter Tage an der Erzeugung von Treibstoff und an der Produktion von Flugzeug-, Panzer- und LKW-Teilen gearbeitet.³ Auf Grund der sich zuspitzenden militärischen Lage an allen Fronten musste sich die *Deutsche Wehrmacht* aus den besetzten Gebieten zurückziehen und löste die dort befindlichen Konzentrationslager auf, um die Häftlinge noch in anderen Lagern einzusetzen. Aus diesem Grund rollten in den letzten Wochen vor Kriegsende ganze Züge mit KZ-Häftlingen aus dem geräumten Auschwitz durch St. Valentin. Die Häftlinge waren nur notdürftig bekleidet, ohne Nahrung und Wasser waren sie in offenen Güterwaggons zusammengepfercht. Viele von ihnen verstarben während der Zugfahrt.⁴ In den Quellen wird auch von einem Todesmarsch ungarischer Juden und Jüdinnen berichtet.

Zur Lagerstruktur der Nebenlager ist anzumerken, dass sie von großer Bedeutung für die damalige Rüstungsindustrie waren, denn je größer ein Außenlager war, umso wichtiger war es für die Industrie.⁵ Nicht zuletzt auf Drängen der Industrie errichtete die *SS* immer neue Nebenlager direkt bei den Betrieben bzw. auf Baustellen.

Die größten der insgesamt 49 Nebenlager Mauthausens waren – nach Häftlingszahlen (Höchstbelegstärke) gerechnet:⁶

| | | | |
|-------------------------|--------|--------------------|-------|
| Gusen I, II, III | 25.000 | Wels | 2.000 |
| Ebensee | 18.500 | Redl-Zipf | 1.500 |
| Gunskirchen | 18.000 | Saurerwerke, Wien | 1.500 |
| Melk | 10.000 | St. Valentin | 1.500 |
| Linz I, II, II | 7.000 | Wiener Neustadt | 1.500 |
| Amstetten I, II | 3.500 | Loiblpass | 1.300 |
| Heinkelwerke, Schwechat | 3.000 | Großbraming | 1.000 |
| Wiener Neudorf | 3.000 | Heinkelwerke, Wien | 1.000 |
| Steyr-Münichholz | 2.000 | | |

¹ Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (AMM)/Mauthausen Survivors Dokumentation Project (MSDP) OH/ZP1/444, Interview mit Max Hirsch Rubin, Interviewerin: Sara Ghitis. Delray, Florida/USA, 30.12.2002.

² Vgl. FREUND (1989): S. 466.

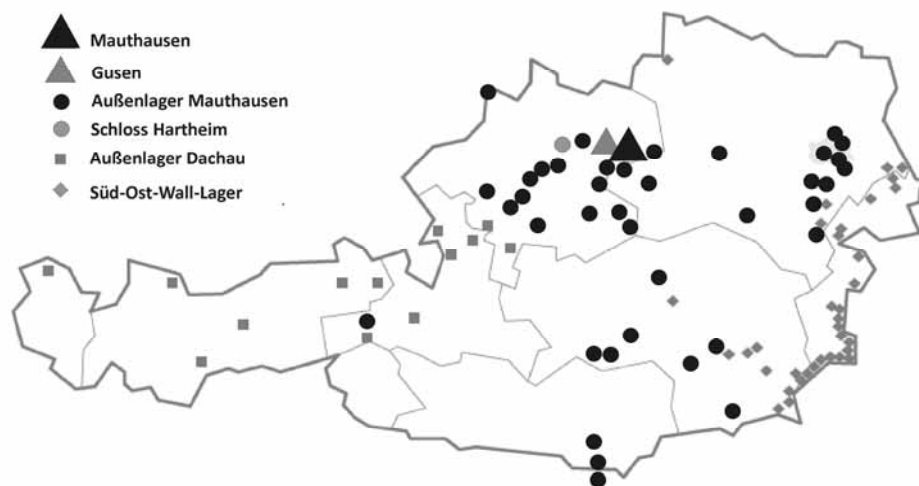
³ Vgl. GABRIEL/MAILÄNDER-KOSLOV/NEUHOFER/RIEGLER (2004): S. 7.

⁴ Vgl. NÖLA: Lagebericht Amstetten I-3, 5. 2. 1945.

⁵ Vgl. MARŠÁLEK (1980): S. 131f.

⁶ Vgl. HAGSPIEL (1995): S. 249.

Das Stammlager Mauthausen diente der Aufnahme und Quarantäne sowie als Drehscheibe in der Zuteilung „verwendbarer“ Arbeitskräfte an Industrie-, Arbeits- und Stollenbaulager. Kranke und *arbeitsunfähige* Häftlinge wurden ins Stammlager Mauthausen zurückgeschickt, was in aller Regel ihren sicheren Tod bedeutete.



Konzentrationslager Mauthausen und Nebenlager¹

Der Einsatz in einem Nebenlager erhöhte die Überlebenschancen gesunder und besonders qualifizierter Häftlinge, da die Betriebe am Erhalt ihrer Arbeitskräfte interessiert waren.² Zum allgemeinen Eindruck über das Nebenlager St. Valentin sagt Filipič:

„Die Verhältnisse waren nicht so schlecht wie im Lager Mauthausen, weil wir gearbeitet haben. Für die Arbeit haben (...) [die Verantwortlichen, Anm.] die Menschen erhalten auf einem Niveau. Damit sie überhaupt arbeiten können. (...) So dass ich eigentlich nie hungrig war. (...) Jeden Monat ein, zwei Pakete geschickt bekommen von zu Hause.“³

3.8 Alliierte Luftangriffe und „unterirdische Verlagerung“

Die Einbeziehung Österreichs in den Luftkrieg vollzog sich mit dem ersten Großangriff der Alliierten Luftstreitkräfte am 2. November 1943 auf Wiener Neustadt. Die *Ostmark* verlor damit den Nimbus des *Reichsluftschutzkellers*, wodurch sich auch die umfangreichen Verlagerungen von Betriebsstätten aus den westlicheren Gebieten erübrigten. Von der oberirdischen Verlagerung musste zur Dezentralisation und Untertageverlagerung

¹ www.mauthausen-memorial.at, Bearbeitung Andreas Baumgartner.

² Vgl. HAGSPIEL (1995): S. 249.

³ Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (AMM)/ohne Signatur/Zwischenarchiv, Interview mit France Filipič, Interviewer: Christian Dürr und Ralf Lechner. Wien, 1.10.2003.